

## Bach-Gräber im Ausland<sup>1)</sup>

Von Heinrich Miesner (Hannover)

Bei den großen Feiern des Bach-Jahres 1935 stand natürlich die Gestalt des Thomaskantors im Mittelpunkt. Obwohl nun die musikalisch interessierte Welt abermals, wie der Kauf von Biographien und ähnlichen Werken gezeigt hat, lebhaftesten Anteil genommen am Aufstieg und Niedergang der einzigartigen urdeutschen Künstlerfamilie Bach, scheint es dennoch vielen entgangen zu sein, daß sich in demselben Jubiläumsjahr am 5. September der Geburtstag des jüngsten Sohnes Sebastians, Johann Christian, zum 200. Male jährte<sup>2)</sup>. Dieser Spätling der Familie wie auch der jüngere Namensvetter Sebastians haben Zweck und Ziel ihres Lebensweges nicht im Gebiete deutschen Sprachbereichs gefunden, sondern jenseits unserer Grenzen im fremden Lande. In der Heimat pflegen wir heute jede Bachstätte in Ehren zu halten. Die Ruhestätten dieser beiden ausgewanderten Söhne der großen Familie zu betreuen, ist leider nicht mehr möglich; aber sie zu kennen, ist zum mindesten für jeden Bachfreund unerläßlich. So mögen uns einige Berichte aus dem 18. Jahrhundert den Weg zu ihnen zeigen.

Cramers Magazin der Musik vom Jahre 1783 (S. 194) berichtet:

„London 1782. Im Anfange des Januars ist hier der Musicmeister der Königin, Johann Christian Bach, im 47. Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Unter den nachlebenden Söhnen des großen Joh. Seb. Bach war er der jüngste, und 1735 zu Leipzig geboren. In seinen jüngeren Jahren kam er zu seinem Herrn Bruder, Carl Philipp Em. Bach, der damals in Königl. preussischen Diensten war, nach Berlin, wo er

<sup>1)</sup> Dieser Aufsatz war für das Bach-Jahrbuch 1935 bestimmt, konnte aber nicht gedruckt werden, da sich meinen Erkundigungen im Auslande Hindernisse entgegenstellten.

<sup>2)</sup> In den Reichsdenkmälern wurden jüngst die Quintette dieses Meisters von Rud. Steglich neu herausgegeben.

mit vielen italienischen Sängerinnen bekannt wurde, deren eine ihn beredete, mit ihr nach Italien zu gehen<sup>1)</sup>. Dieses geschah, nachdem er sich nur wenige Jahre in Berlin aufgehalten hatte<sup>2)</sup>. Er gieng also nach Mayland, wo er nach einem kurzen Aufenthalt an einer dasigen Kirche Kapellmeister wurde<sup>3)</sup>. Im Jahre 1759, also schon ungefähr in seinem 24sten Jahre, als Händel in England starb, gieng er nach London<sup>4)</sup>, wo er sich bis an sein Ende ununterbrochen aufgehalten hat und sich ansehnliche Reichthümer erworben haben soll. Als ein Mann von Weltkenntniß hat er geglaubt in seinen musicalischen Arbeiten von der seiner Familie eigenen musicalischen Bahn abgehen zu müssen. Er hat also eine ziemlich allgemein betretene Straße erwählt, und dadurch sich zwar des ächten grossen Bach'schen Geistes verlustig, auf einer andern Seite aber anderer Vortheile theilhaftig gemacht. Des großen Unterschiedes unter seiner Music und der Händelschen ungeachtet, ist er doch eben sowohl als dieser der Liebling der Engländer geworden.“ (Diesem Nachruf folgt eine Aufzählung der Werke J. Chr. Bach's.)

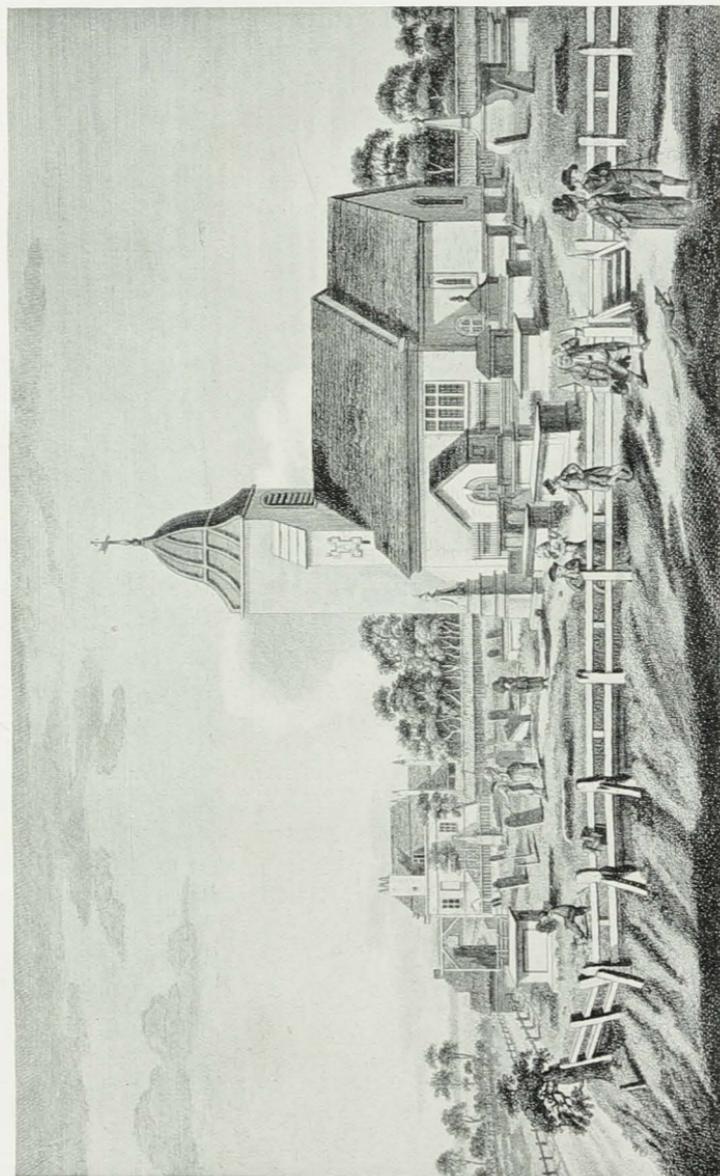
Christian Bach starb am 1. Januar 1782 und wurde am Sonntag, dem 6. Januar, auf dem St. Pankratius-Friedhofe bestattet.

1) Höchstwahrscheinlich war es die Kontraaltistin Anna Lorio di Campo Lungo. Vgl. des Verfassers „Eine Anmerkung zu Ch. S. Terry's J. Chr. Bach“ in der Zeitschr. f. Musikwiss., 1932, S. 226, wozu ergänzend bemerkt sei, daß auch die Haude und Spenersche Zeitung vom Jahre 1754 nach Angabe Ledeburs im Tonkünstlerlexikon (S. 84) berichtet: „Die Wittve Lorio Campo Longo wird in Kurzem nach Italien zurückreisen.“

2) Nach Em. Bach's Genealogie im Jahre 1754. Johannes Wolf glaubt im Hinblick auf diese Tatsache, daß die auf dem Porträt J. Chr. Bach's von Chr. v. Matthieu überlieferte Jahreszahl 1774 in 1754 geändert werden mußte. (Terry, J. Chr. Bach S. VIII.) Ich möchte aber die Frage aufwerfen: Stellt das Porträt den Jüngling oder den Mann dar? Die Familie Matthieu lebte seit 1764 in Braunschweig. Wenn nicht alles täuscht, hat auch Christian Bach sich dort zeitweilig aufgehalten. Sein Trio op. 2 widmete er der Erbprinzessin Augusta von Braunschweig-Lüneburg; 1766 und 1768 wurde sein „Cato“ in Braunschweig aufgeführt. Ferdinand von Braunschweig setzte ihm eine lebenslängliche Pension aus. Wenn auch 1830 viele Braunschweiger Schloßkaffen, die reden könnten, verbrannt sind, sollten doch diese in der Literatur überlieferten Tatsachen im Auge behalten werden. Vgl. Carl G. W. Schiller, Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745—1800 (Wolfenbüttel 1845), S. 253, 254, 258.

3) Er wurde dort 1760 Domorganist, Kapellmeister war Fioroni. Vorher war Bach zur katholischen Kirche übergetreten; wann und wo das geschehen ist, hat die Forschung noch nicht ermittelt.

4) Es war jedoch erst 1762. Auch Forkel und Gerber nehmen irrthümlicherweise das Jahr 1759 an.



Südanlicht der St. Pantkrastuskirche in der Grafschaft Middlesex (18. Jahrh.)

Auf dem Friedhof wurde J. Christian Bach begraben



Reichtümer hatte er — darüber war Cramer schlecht unterrichtet — nicht angesammelt, wohl aber hatten seine Schulden sich so gehäuft, daß ihm nur ein armseliges, prunkloses Begräbniß ausgerichtet werden konnte. Nicht mehr als vier seiner Freunde gaben ihm das letzte Geleit: Albert, Papendiek, Zoffany und Buntebart. Obwohl Bach einst der Liebling des Publikums gewesen war, nahm man an seinem Tode keinen Anteil. Nur Mozart, der dem jüngsten Bach so viel verdankte, wußte um die wahre Bedeutung dieses Künstlers, ließ er sich doch am 10. April 1782 aus Wien vernehmen: „Sicherlich wissen Sie, daß der englische Bach tot ist, ein trauriger Tag für die Musikwelt<sup>1)</sup>.“

Christian Bachs Grabstätte können wir heute leider nicht mehr genau bestimmen, da der Friedhof der St. Pantkratiuskirche in einen Tennisplatz umgewandelt worden ist<sup>2)</sup>. So muß die Kirche selbst für den Meister zeugen<sup>3)</sup>.

Schon drei Jahre vor Christians Tode hatte man in Rom einen jungen Maler zu Grabe getragen, einen Enkel des großen J. Sebastian Bach mit dem gleichen berühmten Namen<sup>4)</sup>, von dessen Schicksal wir nun auch in Kürze berichten. Es war am 20. Juni 1777, als Emanuel Bach von Hamburg aus an Breitkopf schrieb: „Mein armer Sohn in Rom liegt seit fünf Monaten an einer furchtbar schmerzhaften Krankheit darnieder und ist noch nicht aus aller Gefahr . . .“ Der Vater ahnte in dem Augenblick noch nicht, daß er seinen Sohn nie wiedersehen und schon im September desselben Jahres die Todesnachricht aus Rom erhalten sollte. Über das Schicksal des jungen J. Seb. Bach besitzen wir einen Bericht des letzten Domherrn von Hamburg: Dr. Fr. Joh. Lorenz Meyer (1760—1844), den dieser 1797 seinen „Darstellungen aus Italien“ (S. 155 ff.) einfügte. Meyer war ein angesehener Kunstkenner und -freund und kam noch zu Lebzeiten Emanuel Bachs von seinen Reisen in die

<sup>1)</sup> Eine neue ausführliche Biographie Chr. Bachs hat Charles Sanford Terry vorgelegt. Verfasser dieses Aufsatzes hat das Werk ins Deutsche übertragen und nach dem Stande der heutigen Kenntnis stark erweitert. Vgl. auch *JfMw.*, 1932, S. 226.

<sup>2)</sup> Mitteilung der deutschen Botschaft in London.

<sup>3)</sup> Das Lichtbild wurde vom Department of prints and drawings im Britischen Museum zu London zur Verfügung gestellt, dessen Direktor an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

<sup>4)</sup> Irrtümlich wird er oft Joh. Samuel genannt.

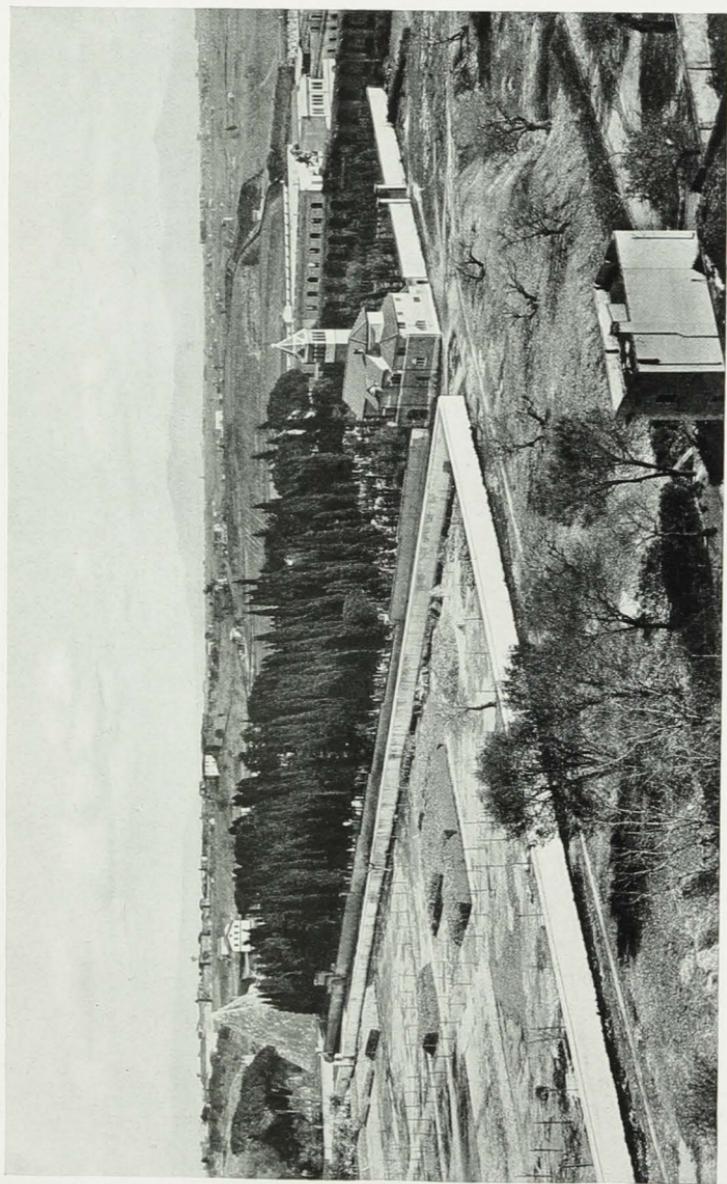
Vaterstadt Hamburg zurück<sup>1)</sup>. Sein Bericht ist wenig bekannt, verdient aber ebenso wie seine Beschreibung der Cestiuspyramide unsere Aufmerksamkeit, vermittelt er uns doch ein Bild von dem traurigen Schicksal vieler deutscher Künstler, die fern der Heimat sang- und klanglos hier zu Grabe getragen wurden. Mag auch Dr. Meyers Beurteilung des jungen Bach etwas stark dem Lobe huldigen, so stammt sie doch von einem Manne, der als Kenner auf Grund eigener Anschauung sprechen konnte, besaß er doch Zeichnungen des jungen Künstlers<sup>2)</sup>. Meyer schreibt:

„Mit einer Ehrfurcht, die das Andenken verstorbener Männer von vorzüglichem Verdienste heiligt, nannten die Künstler in Rom den Namen Johann Sebastian Bach, einen Sohn des verstorbenen großen Deutschen Tonkünstlers<sup>3)</sup>. Er starb im Dreißigsten Jahr, an einem von ihm selbst vernachlässigten und von den unwissenden Römischen Wundärzten schlecht behandelten Schaden, den 11ten September 1778 in Rom. Die Kunst betrauert mit Recht diesen frühen Verlust ihres großen Zöglings. In ihm schätzten seine Freunde den trefflichen und geistvollen Künstler, und den edelsten Mann zugleich, und sie sprachen mit Bewunderung von seiner Ruh und Standhaftigkeit im Tode, der einer der allerschmerzlichsten war. Bekannt genug sind seine Verdienste als vollendeter Landschaftsmaler, der hohe Flug des Dichtergeistes in seinen eigenen Kompositionen, die glückliche Wahl und Wahrheit in seinen Nachbildungen der Natur, die Kraft und Bestimmtheit in der Ausführung und Haltung, und der große Geschmack, besonders in der Zusammensetzung und Zeichnung seiner Baumgruppen. Sein Grab in der romantischen Gegend der Pyramide des Cestius bezeichnete nur ein flacher Stein ohne Aufschrift. Man sprach von einem Marmordenkmal für ihn, das aber bis jetzt noch nicht errichtet ist, so wenig Schwierigkeiten wegen der Kosten es auch haben könnte, wenn seine in Rom hinterlassenen Freunde, die Künstler, und besonders die Bildhauer, sich thätig dafür interessirten. Ein einfacher Marmorstein mit seinem Namen, und dem Todesjahr, würde hinreichen, das Andenken eines Mannes zu erhalten, der es als Künstler und als Mensch so sehr verdient, daß auch die Stelle, wo seine Asche ruht, nicht unbezeichnet bleibt, und vergessen wird.

<sup>1)</sup> Vgl. H. Miesner, Phil. Em. Bach in Hamburg, S. 64.

<sup>2)</sup> Fr. J. L. Meyer, Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, S. 307. — Auch Nothlig besaß Originalzeichnungen J. S. Bachs, wie Ehinger angibt.

<sup>3)</sup> Emanuel Bach starb 1788, Meyers Buch erschien 1797.



Friedhof der Protestanten in Rom an der Sestiuspyramide  
Aufnahme aus dem Jahre 1912



Diese Grabstätte der Protestanten in Rom neben der herrlichen Pyramide des alten Römers Cestius, ist einer der schönsten Plätze in der Gegend, die der Stadt am nächsten liegt. Der unter der Marmorpyramide einst ruhende Römer würde diesen Ort mit dem Eingang in Elysium verglichen haben; so groß, feierlich und einladend ist er.

Es ist ein enger, an der Stadtseite von der hohen, mit Efeu und anderen wilden Ranken dicht bewachsenen Stadtmauer begrenzt, deren hier und da eingefallene Thürme und Zinnen malerische Partien formiren, zwischen welchen die Pyramide eines Römers aus den blühendsten Zeiten des Altertums empor steigt. Stolz und üppig bis zu einer Höhe von hundert und dreizehn Fuß aufgeführt, bezeichnet ihre Form feste, der Verwüstung von Jahrtausenden trotgende Dauer. Ihr Marmor ist von der Zeit schwarz gefärbt; ein malerisches Gewand von Efeu und Moos umgibt sie, doch ohne den Koloß ganz zu bedecken. Auf der andern Seite des Platzes öffnet sich ein lichter Eichenwald und weit umher zerstreut stehen die alten Eichen, berühren mit den untersten herabgebogenen Zweigen die Erde, breiten mit üppigem Wuchs ihre Kronen weit aus, und lassen dem Blick hie und da Zwischenräume einer lachenden Aussicht gegen die Wiesen. — Es ist eine Wohnung des Friedens und der Ruh, wo nichts die herrschende Stille stört, wenn die letzten Strahlen der untergehenden Sonne hier die Spitze der Pyramide, und dort den Gipfel des Eichenhaines hoch röten, und den feierlichen Anblick des Ortes erhöhen. —

Dies ist der Begräbnisplatz der Ketzer, die, so lange sie leben, in Rom geduldet, und selbst geachtet, nach ihrem Tod aber hinaus gebannt werden aus den Mauern der Residenz des sichtbaren Oberhauptes der Gläubigen, um dort in ungeweihter Erde, neben dem Grabmal eines Heiden zu modern. Bei nächtlicher Stille, und ohne Geräusch werden die Leichen hierher gebracht. Die Särge, welche man sonst in Rom offen trägt, müssen verschlossen sein. Den Freunden des Verstorbenen ist es erlaubt, von einer Schirrenwache begleitet, in Kutschen, und mit einigen Jackeln, der Leiche zu folgen. — Der Antiquar, Herr Rath Reifenstein, dieser wichtige und unterrichtende Freund der sich an ihn wendenden Künstler und Kunstliebhaber, hält am Grab eine Leichenrede. — Die Erzählungen von einer, bis zu Gewalttätigkeiten steigenden Zudringlichkeit der katholischen Geistlichen in den Versuchen, protestantische Kranke zu bekehren, sind größtentheils erdichtet. Auch hört man den Ausruf des römischen Pöbels: „all' fiume, all' fiume“ (in den Fluß mit ihm!) bei dem nächtlichen Leichenzug der Protestanten niemals mehr.“

So weit Meyer. Der Maler Joh. Fr. Reifenstein (1719—1793), der seit 1762 in Rom war und auch Goethe auf seinen Kunstwanderungen begleitete, hat sich damals des franken Seb. Bach sehr angenommen. Em. Bach schrieb nämlich am 11. 8. 1777 an Deser: „Der ehrliche Reifenstein hat wie ein Vater an ihm gehandelt.“

Das römische Bach-Grab wieder aufzufinden, ist bisher nicht geglückt. Dr. Ludwig Landschoff behauptet zwar<sup>1)</sup>, eine sehr schöne Grabstätte mit dem Namen Bach vor 14 Jahren in Rom auf dem Friedhof an der Cestiuspyramide bestimmt gesehen zu haben, doch sind Erkundigungen auch hier ergebnislos verlaufen<sup>2)</sup>. Die Bestimmung der Grabstätte auf Grund der Akten scheint jedoch im Bereich der Möglichkeit zu liegen. Das Wahrzeichen bleibt die Cestiuspyramide.

Christian Bach und J. Seb. Bach (II.) sind Zeugen eines erlöschenden großen Namens, dessen Abglanz ihnen Ansehen verschaffte und dem älteren von ihnen großen Ruhm verlieh. Dieser Ruhm verbreitet sich heute von neuem, bildet doch die Lebensarbeit des genialen Anregers Mozarts auch das Ziel emsiger Forschung. Dem jungen Maler war es nicht vergönnt, sein Talent voll zu entfalten. Aber auch er wird neben dem „Ausländer“ Christian nie ganz vergessen werden. Beide haben den Namen, der uns heute so unendlich viel bedeutet, der europäischen Welt außerhalb Deutschlands vermitteln helfen.

<sup>1)</sup> Persönliche Mitteilung.

<sup>2)</sup> Mitteilung der Deutschen Botschaft in Rom, die mir freundlicherweise auch Lichtbilder übermittelte.